

Die Surselva ist das obere Vorderrheintal. Sie erstreckt sich vom Oberalppass im Westen bis vor das Bergsturzgebiet von Flims im Osten. Der obere Teil der Surselva um Disentis heisst Cadi („Haus Gottes“), der untere um Ilanz heisst Gruob (Grube, rätorom. Foppa).



DIE CADI (FOTO: LDs)

Früher sprachen die Deutschschweizer meist vom **Bündner Oberland**, heute brauchen sie eher das wohlklingende „Surselva“. Das Tal ist **Teil einer grossen Längsfurche** durch die Alpen, welche den Süden der Schweiz vom Bodensee (Rheintal) über den Oberalp und die Furka bis zum Genfersee (Rhonetal) prägt. Der **Bezirk Surselva** umfasst neben dem Haupttal die vier rechten Seitentäler **Val Medel, Val Sumvitg, Val Lumnezia** und **Safiental**. Die Surselva hat **rund 25 000 Einwohner in über hundert Ortschaften**. Von den 10 000 Arbeitsplätzen sind zwei Drittel direkt oder indirekt dem Tourismus zuzuordnen.

Amtssprache in den meisten Orten ist **das rätoromanische Idiom Surselvisch (rätorom: Sursilvan)**. Deutschsprachig sind die alten **Walsersiedlungen**: im Safiental sowie in den Gemeinden Vals und Obersaxen.

Gegen Norden ist die Surselva durch einen hohen und ziemlich kompakten Gebirgskamm weitgehend windgeschützt, es ragen nur kurze und steile Seitentäler empor. So hat es gegen Norden auch keine befahrbaren Passübergänge (Kistenpass und Panixerpass sind Gebirgsrouten).

Gegen Süden hingegen liegen teilweise ausgedehnte Talschaften. Das hat zur Folge, dass **die Surselva günstige klimatische Verhältnisse aufweist**. Die Niederschlagsmengen in Ilanz sind erstaunlich gering.

Vor etwa 1000 Jahren dehnte sich die alemannische Besiedlung vom Berner Oberland her in das Goms im Wallis aus und nach und nach wurde so das obere Rhonetal besiedelt. Um das 13. bis 14. Jahrhundert verliessen einzelne Gruppen das Rhonetal Richtung Osten. Man nannte diese ein hochalemannisches Walliserdeutsch sprechenden Umsiedler **Walser**. Sprache und Bräuche sind bis heute die des Wallis geblieben. Als die letzten Siedler mussten sie mit den unwirtlicheren Gebieten Vorlieb nehmen, z.B. den höheren Gegenden, den weniger sonnigen nordexponierten Lagen oder den Hanglagen. Weil an Hanglagen die bebaubaren ebenen Flächen kleiner waren, bildeten sich Streusiedlungen. Zentrum war Kirche mit Pfarrhaus, der „Platz“.

„**Surselva**“ bedeutet „**oberhalb des Waldes**“. Mit dem Wald ist das Gebiet des Flimser Bergsturzes gemeint, der Uaul Grond (grosser Wald). Dieses Schuttgebiet, das nach den Eiszeiten entstanden ist, hat kein Oberflächenwasser und war wegen Zerklüftung und Unzugänglichkeit für die Forst- und Landwirtschaft wertlos. Entsprechend gibt es auch ein Sutselva für das Gebiet „unterhalb des Waldes“ rheinabwärts bis Domat-Ems, doch wird dieser Ausdruck eher für die Sprache verwendet: Sutselvanisch ist eine der fünf Schriftsprachen des Rätoromanischen.

Ein wichtiges schriftliches Zeugnis für das Existieren der meisten Orte in der Surselva im frühen Mittelalter sind die Aufzeichnungen im **Testament des Bischofs Tello von Chur**

Mit seinen Vermächtnissen wollte **Bischof Tello** eine schändliche Bluttat seines Vaters Viktor sühnen. Der stand als Präses der Rhätischen Provinz vor. Er hatte den einheimischen Adligen Placidius ermorden lassen, den Gönner und Schüler des Klostergründers Sigisbert. Möglicherweise sah Viktor die Selbstständigkeit Churrätens durch die fränkischen Einwanderer um Sigisbert gefährdet. Dass die Güter im Testament sehr differenziert nach Nutzungsart aufgelistet werden (Obst- oder Gemüsegarten, Weinberge, Ackerland, Wiesen), weist darauf hin, dass die Surselva bezüglich der Landnutzung und der Grundbesitzverhältnisse bereits im 8. Jahrhundert ein durchstrukturierter Raum war.

aus dem Jahre 765. Bischof Tello vermachte darin dem Kloster Disentis viele seiner Güter. Diese waren wie ein Flickenteppich über die ganze Surselva verteilt.

In den Dörfern werden die **katholischen Traditionen** und Bräuche, wie z.B. die Fronleichnamprozessionen, noch intensiv gepflegt. **Reformiert** sind nur das Safiental, Waltensburg und einige Gemeinden um Ilanz.

Die Surselva war nie ein wohlhabendes Gebiet gewesen. In kinderreichen Familien reichte die Lebensgrundlage nicht immer für alle Familienmitglieder aus.

Seit jeher verliess die Jugend die Bergdörfer. Die jungen Männer, um als Söldner fremde Kriegsdienste zu leisten, später dann als Auswanderer nach Amerika. Junge Bündnerinnen verdingten sich in den Städten als Mägde, später auch als Fabrikarbeiterinnen. Im 18. und 19. Jahrhundert mussten jeweils anfangs März einige Hundert sechs- bis vierzehnjährigen Kinder mit schlechtem Schuhwerk nach Oberschwaben wandern. An Orten wie Ravensburg oder Friedrichshafen fanden zu Josephi (19. März) amerikanischen Sklavenauktionen ähnelnde Kindermärkte statt, wo sie vermittelt wurden, meist auf Bauernhöfe: Die ganz kleinen Buben zum Viehhüten, die älteren für hartes Arbeiten im Stall und auf dem Feld, die Mädchen im Haushalt. Ende November kamen die „**Schwabengänger**“, wie sie genannt wurden, nach einem Fussmarsch von 200 Kilometern, wieder zu ihren Eltern zurück. Im Gepäck hatten sie das sogenannte „Doppelt Häs“ (ein doppelter Satz Kleidung von der Kopfbedeckung bis zu den Schuhen) und eventuell einige Gulden.



RUSSEINERBRÜCKEN (FOTO: LDs)



Für die Wirtschaft wichtig ist heute **das lokale Kleingewerbe, die Landwirtschaft und der Tourismus**. Sonstiges Produktions- oder Dienstleistungsgewerbe gibt es relativ wenig, grosse Fabriken und Verwaltungsgebäude sind kaum zu sehen.

Bis zur Mitte des 19. Jh. gab es in der Surselva keine fahrbare Strasse. 1846 wurde das Tal über Flims mit der Strasse erschlossen, die 1858 auch Disentis erreichte. So konnte eine Pferdepost den Betrieb aufnehmen. 1870 wurde die Strasse Brigels - Waltensburg, 1890 die Kantonsstrasse Tavanasa - Brigels erstellt, die dem in der 2. Hälfte des 19. Jh. einsetzenden Sommertourismus

entgegenkamen. Die Strasse nach Obersaxen gibt es seit 1894. Ein **Kuriosum**: Autofahren war durch Volksabstimmung in ganz Graubünden von 1902 bis 1926 verboten! **Die Rhätische Bahn fährt seit 1903 nach Ilanz, seit 1912 nach Disentis.** In Disentis schliesst sich vom Oberalp, Andermatt und der Furka her die Matterhorn-Gotthard-Bahn an die Vorderrheinlinie der Rhätischen Bahn an. Im Osten fährt die RhB bis Chur, wo Richtung Sargans umgestiegen werden muss, weil die RhB eine Schmalspurbahn ist.

Quer zum Tujetsch, dem obersten Abschnitt der Surselva, verläuft der **Gotthard-Basistunnel**. Er ist mit 57 km der längste Eisenbahntunnel der Welt. Die Portale sind in Erstfeld UR und Biasca TI. Der Hauptbauschacht ist im Tujetscher Hauptort Sedrun. Es gab Bestrebungen, den 800 m langen Bauschacht dann als Übergang von der neuen Gotthardbahn zur RhB zu nutzen und im Gotthardtunnel einen Umsteigebahnhof (**Porta Alpina**) einzurichten. Dieser würde die Surselva direkt mit Basel und Mailand verbinden. Das Projekt ist zurückgestellt worden.



ZUGSKOMPOSITION RhB (FOTO: LDs)

Parallel zur den Schmalspur-Geleisen der RhB verläuft die **Hauptstrasse 19** durch die **ganze Surselva** bis zum Oberalppass und weiter nach Andermatt im Kanton Uri. **In Disentis zweigt die Lukmanierpasstrasse ins Tessin ab.**

Kistenpass und Panixerpass führen beide nach Norden in den Kanton Glarus. Es sind alpine Wanderrouten, wie auch die Übergänge nach Süden, über die Greina ins Tessin und über den Valslerberg ins Rheinwaldgebiet. Es gibt noch andere Wanderrouten wie Krützlipass, Bruni, Cavardiras, usw.

Durch das ganze Vorderrheintal führt die **Senda Sursilvana**, der Oberländer Wanderweg leichten bis mittleren Schwierigkeitsgrads. Die gut signalisierte Strecke verläuft über 100 km vom Oberalppass bis nach Chur und ist in sieben Etappen eingeteilt. Sie umfasst insgesamt eine Differenz von 1400 Höhenmetern. In Chur schliesst der Jakobsweg an.

Das **Haupttal** setzt sich aus geröllreichem Flussbett mit variierender Restwassermenge, aus Wald und Weideland zusammen. Die Siedlungen bedecken nur einen geringen Teil der Fläche. In den Seitentälern gibt es teilweise noch intakte Hochmoore und alpine Auengebiete.



In der Surselva leben **zahlreiche Wildtiere** wie zum Beispiel Steinböcke, Gämsen, Rothirsche, Rehe und Auerwild. Es gibt Luchse, auch Wölfe sind hier wieder heimisch geworden.

Lavina nera oder lavina naira bedeutet „schwarze Lawine“ und ist ein Begriff aus der politischen Geschichte des Kantons Graubünden. Vermutlich wurde der Ausdruck in Chur geprägt, das das Ziel der „Lawine“ war. Er bezeichnet die für über ein Jahrhundert lang dauernde konservative Vormachtstellung der überwiegend katholischen Surselva bei Wahlen in den Grossen Rat und den Regierungsrat. Dabei unterstützten die katholischen Dörfer des Oberlandes regelmässig mit Mehrheiten von über 90 Prozent die Kandidaten der CVP (Ganz früher: „Katholisch-Konservative“, heute: „Die Mitte“). Obwohl die CVP in weiten Gebieten des Kantons nicht oder kaum präsent war, reichte die Unterstützung der Surselva zumeist für zwei Mitglieder in der siebenköpfigen Kantonsregierung. Einen weiteren Ausdruck für das Romanisch sprechende Bündner Oberland hört man ab und zu spätabends in den Weinstuben der Bündner Herrschaft: „Rätisch Kongo“.

Die Gemeinden der Surselva: Breil/Brigels, Disentis/Mustér, Falera, Ilanz, Laax, Lumnezia, Medel/Lucmagn, Obersaxen Mundaun, Sagogn, Schluein, Safiental, Sumvitg, Trun, Tujetsch, Vals